

Dr. Peter Heigl

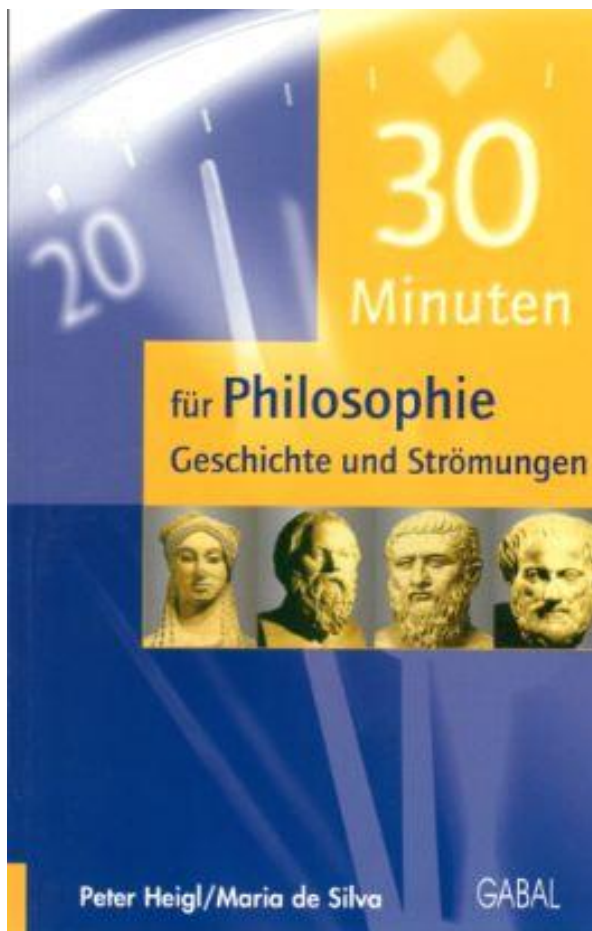
Philosophie und ihre Strömungen.

Der folgende Artikel ist entnommen aus dem Buch

Heigl, P. / de Silva M.:

30 Minuten für Philosophie. Geschichte und Strömungen.

GABAL Verlag Offenbach, 2004



Epochen und Strömungen der Philosophie

Weisheit des Ostens

Antike:	Philosophie als Mutter der Wissenschaften
Mittelalter:	Philosophie als Magd der Theologie
Neuzeit:	Philosophie als Befreierin
Moderne:	Philosophie als Mahnerin zur Bescheidenheit

Revolutionen der Philosophie

Die Revolution der frühen Griechen

Die Revolution des Sokrates

Die Revolution des christlichen Weltbilds

Die Revolution des Descartes

Die Revolution der Aufklärung

Die Revolution des Karl Marx

Die pragmatische Wende

Die Wende zum Weiblichen

Epochen und Strömungen der Philosophie

Auftakt, Lücke, Neubeginn

Die großen Philosophen-Gestalten der Weltgeschichte bilden nicht eine kontinuierliche Kette. Erkennbar ist: **Auftakt, Lücke, Neubeginn.**

„Achsenzeit“ der Weltgeschichte

Hochinteressant ist das fast gleichzeitige Auftreten der Philosophen und Ethiker in verschiedenen Kulturen: In Griechenland, China, Indien, Persien, Israel.

Man nennt dies die „Achsenzeit der Weltgeschichte“.

Die großen Gestalten der Philosophie treten mit Macht in die Geschichte ein.

Noch in der Antike versiegt der Strom. Im Mittelalter klafft eine gewaltige Lücke. Mit Beginn der Neuzeit treten Philosophen in Fülle in die Weltgeschichte.

Im Mittelpunkt des philosophischen Denkens standen

in der **Antike**: die **Welt**;

in der **Spätantike** und im **Mittelalter**: **Gott**;

in der **Neuzeit**: der **Mensch**,

d. h. sein Denken und Empfinden,
seine Gesellschaft und seine Sprache.

Die Weisheit des Ostens

Hochkulturen haben sich immer beeinflusst. Dennoch kann man deutliche Unterschiede feststellen: In der indischen Philosophie überwiegt das religiöse Element, in der chinesischen das soziale, in der abendländischen Philosophie das theoretisch-wissenschaftliche Moment.

Philosophie des alten Indien

Die vedische Periode (1500-500 v.Chr.): die Welt und ihre Erscheinungen werden als Entfaltung eines Urwesens gesehen. Jedes Auge ist ein Auge des Sonnengottes, jedes Feuer eine Erscheinung des Feuergottes etc. - **Der Brahmanismus** (ab ca. 8. Jh. v.Chr.) lehrt: dem Kosmos liegt ein ewiger Ur-Grund, zu Grunde, das Brahman. Auch die Einzelseele, das Atman, geht aus dem Brahman hervor und kehrt zu ihm zurück. Die Einzelseele muss sich durch Seelenwanderung so lange wiederverkörpern, bis sie eins werden kann mit dem Brahman. Der Mensch kann sich bei dieser Reise selbst erlösen. Eine individuelle Unsterblichkeit gibt es nicht. - **Die buddhistische Periode** (500 v.Chr. - 1000 n.Chr.) ist geprägt von der Lehre Buddhas: Alles Leben ist Leid. Man kann aber das Leid durchbrechen: durch Versenkung kann der Mensch in das Nirvana eingehen und sich erlösen. Der ursprüngliche Buddhismus ist atheistisch, später ziehen durch die Volksfrömmigkeit nach und nach wieder Götter ein. - **Die hinduistische Periode** (seit 1000 n.Chr.) setzt ein, als der Buddhismus in Indien erlischt. Der Hinduismus ist gekennzeichnet von einer Vielzahl an Gottheiten. In allem zeigt sich das Göttliche.

Die Philosophie des alten China

Tao, Yin und Yang

sind die beiden Urkräfte, die sowohl das universale Leben als auch das menschliche Leben bestimmen. Yang ist das männlich aktive, Yin das weiblich passive Prinzip. Das Tao waltet als Ordnungsprinzip über den steten Ablauf der Wandlungen der Naturkräfte von Yin und Yang. Die Philosophie Chinas ist pragmatisch, menschen-orientiert und frei von theologischen Spekulationen. Die beiden wichtigsten Vertreter:

Lao Tse (604-517v.Chr.) strebt nach der rechten Mitte. Gewalt ist auf Dauer sinnlos. Das richtige Maß finden wir im Tao. Sein Walten soll Richtmaß auch unseres Lebens sein. Wir finden es am ehesten in Geduld und Liebe. **Kung Fu Tse** (lat. Confuzius, 551-479 v.Chr.) ist der zweite große chinesische Ethik-Lehrer und Erzieher. Der Mensch soll auf sein Inneres hören. Unser Handeln soll geleitet werden von Nächstenliebe.

Die Philosophie Persiens

Zarathustra oder Zoroaster (ca. 650/ 550 v.Chr.) ist der große Reformator der altiranischen bzw. altpersischen Religion und Philosophie. Seine Lehre: Es gibt zwei entgegengesetzte Prinzipien, die im ständigen Kampf liegen: Gut und Böse, Licht und Finsternis, Wahrheit und Trug, Geist und Materie. Der Mensch soll sich auf die Seite des Guten stellen. Er kann aktiv am Sieg von Ahura Mazda, des guten Gottes, mitarbeiten: durch gute Gedanken, gute Worte und gute Taten.

Die Philosophie der Griechen

Philosophie als Mutter der Wissenschaften

Der Name und die Entwicklung der Philosophie ist eng mit den Griechen verbunden. Ab dem 7. / 6. Jahrhundert vor Christus entwickeln die Griechen das erste umfassende kulturelle System auf europäischem Boden: eine großartige Einheit von Architektur, Kunst, Geschichte, Musik, Dichtung, Literatur, Mythologie, Wissenschaft etc. Die Griechen, das waren damals ca. drei Millionen Menschen griechischer Sprache, die das griechische Festland, die kleinasiatische Küste, die Inseln des Mittelmeeres, Unteritalien bewohnten und zahlreiche Kolonien im ganzen Mittelmeergebiet hatten. Die Griechen waren ein Händler- und Seefahrervolk. Der rege Handel brachte ihnen Wohlstand, aber auch Kenntnisse anderer Völker wie Ägypten und Babylonien: Mathematik, Geographie, Astronomie, genaue Kenntnisse des Kalenders, Schriftkultur etc. - Die Griechen entwickelten zum einen das Wissen anderer Völker weiter, und zugleich dachten sie auch neue Gedanken kompromisslos zu Ende. Zum Beispiel: Nicht einer allein soll herrschen, sondern das ganze Volk soll sich am Staat beteiligen. Daraus entstand die Idee der Demokratie. Nicht die Götter sollen herrschen, sondern die Einsicht in natürliche, rational begründbare Prinzipien. Nicht die mythische und religiöse Tradition sollen bestimmen, sondern was die Vernunft gebietet.

Alles Nachdenken, Nachsinnen und Sammeln von Erkenntnissen war für die Griechen Philosophie. Aber es gab bereits Spezialisierungen unter den Philosophen: der eine befasste sich mehr mit naturwissenschaftlichen Fragen, der andere mehr mit sprachlichen, juristischen oder ethischen Problemen. Bemerkenswerte Mehrfach-Begabungen wie Pythagoras oder Aristoteles arbeiteten sowohl natur- als auch geisteswissenschaftlich.

Es ist hochinteressant, dass in einer verhältnismäßig kurzen Epoche der Philosophiegeschichte bereits eine so große Bandbreite philosophischer Positionen Gestalt angenommen haben. Man kann innerhalb der klassischen griechischen Philosophie mehrere verschiedene Schwerpunkte feststellen:

Die so genannten **Vorsokratiker** befassten sich vorwiegend mit kosmologischen Fragen: Die Welt, der Kosmos stand im Mittelpunkt. Woraus besteht er? Woher kommt er? - Die **Sophisten** lehrten praktisch verwertbare Bildung, aber gleichzeitig bezweifelten sie systematisch endgültige Wahrheiten. Mit Sokrates erscheint das große Dreiergestirn der klassischen griechischen Philosophie: **Sokrates, Platon, Aristoteles**. Sokrates rückt den Mensch in den Mittelpunkt: Was ist der Mensch? Was soll er tun, um gut zu handeln? Was soll er tun, was soll er nicht tun für seine Mitbürger und seine Polis, die staatliche Gemeinschaft? - Platon, sein Schüler, entwickelt seine Philosophie der „ewigen Ideen“ und der „ewigen Wahrheiten“, die jenseits und vor dieser Welt existieren, und die der Mensch intuitiv durch innere Schau erkennen kann; er entwirft Visionen von idealen Gesetzen und einem idealen Staat. - Aristoteles, Platons Schüler, sieht die Aufgabe des Philosophen im nüchternen, genauen Forschen und Untersuchen dieser Welt. - Mit diesen dreien haben wir drei grundverschiedene Ausprägungen von philosophischen Denkern vor uns: Sokrates, den „Philosoph zum Anfassen“, der mit allen mitten auf der Straße ein gutes philosophisches Gespräch führen kann; Platon, den spekulativen Visionär und Dichter; Aristoteles, den nüchternen Wissenschaftler.

Es folgen die **Stoiker und Epikuräer**. Die beiden Schulen entstanden gleichzeitig zu einem Zeitpunkt, als die griechischen Stadtstaaten ihre Unabhängigkeit verloren und im Alexander-Reich und Römer-Reich aufgingen. Die Folge war der Rückzug der Philosophie ins Private, und im Mittelpunkt stand nun nicht mehr die Gemeinschaft, sondern das individuelle Glück, die seelische Ausgeglichenheit.

Die überschaubaren Stadtstaaten der Griechen waren offensichtlich ein idealer Nährboden für das Aufblühen der Philosophie. Das Fehlen einer autoritären Ordnungsmacht beflügelte die Entfaltung des freien Geistes. Es ist ein Wunder, was die Griechen in ihrer kurzen Blütezeit geschaffen haben in den Bereichen Architektur, darstellende Kunst, Literatur, Poesie, Theater, Kunst und Philosophie.

Bereits mitten in der Antike stoppte der Höhenflug der Philosophie. Alexander der Große eroberte Griechenland und schuf sein kurzlebiges Weltreich. Immerhin führte es zur Verbreitung griechischer Kultur in der gesamten damaligen Welt. –

Ab ca. 200 v.Chr. eroberten die Römer Griechenland und Kleinasien. Die Römer bewunderten die griechische Kultur und ahmten sie nach, aber sie schufen nichts Neues in der Philosophie. Die berühmtesten römischen Philosophen Cicero, Seneca, Mark Aurel sind lediglich Nachahmer griechischer Vorbilder.

Die westliche Philosophie begann in Griechenland mit den Vorsokratikern, z.B. Thales, Heraklit, Pythagoras, Demokrit, und erreichte ihren Höhepunkt mit dem Dreigestirn Sokrates, Platon, Aristoteles.

- Sokrates, der bescheidene, aufrechte Sucher
- Platon, der spekulative Visionär und Dichter
- Aristoteles, der nüchterne Wissenschaftler

Philosophie im Christentum und Mittelalter: Magd der Theologie

Das Ende der antiken Philosophie

Die Antike endet für die meisten Historiker mit dem Jahr 476 n.Chr. In diesem Jahr wurde der letzte weströmische Kaiser vom Germanenführer Odoaker abgesetzt. Für viele ist ein anderer Zeitpunkt noch passender: 529 n.Chr. Denn Benedikt von Nursia gründete in diesem Jahr das Kloster Monte Cassino, und genau in diesem Jahr wurde die Akademie in Athen geschlossen, die Platon gegründet hatte und damit fast 1000 Jahre bestand. Ein symbolträchtiges Datum also für den Wechsel von der Antike zum christlichen Mittelalter.

Die neue geistige Macht: Das Christentum

Gegen Ende der Antike, im 4. Jahrhundert nach Christus, änderte sich die Rolle der Philosophie völlig. Die Theologie wurde zur Herrscherin über die Philosophie. Wie kam es dazu? Wie konnte das Christentum den anderen Religionen der Antike den Rang ablaufen? Wie konnte sie die Philosophie über Jahrhunderte schachmatt setzen und zur Magd degradieren?

Es waren mehrere Faktoren, die dem Christentum zum Sieg verhalfen: Einfache Wurzeln, griechisches Flair, römisch-kaiserliche Machtfülle. Für das Verständnis der Philosophie ist es notwendig, sich auch mit der Geschichte und Rolle des Christentums zu befassen. Es erklärt die „Lücke“ in der Geschichte der Philosophie.

Die einfache Botschaft des Jesus von Nazareth

Das Christentum hat seine Wurzeln im Judentum. Dieses wiederum hatte viele Elemente aus Ägypten und Persien übernommen, die Juden haben dann aber einen entschiedenen Eingottglauben entwickelt. Sie sahen sich als das auserwählte Volk des einen und einzigen Gottes. Strenge religiöse Regeln gaben dem kleinen, immer gefährdeten Volk einen immensen psychologischen Rückhalt. - In diesem Volk predigt Jesus von Nazareth in charismatischer Weise die Botschaft vom Reich Gottes. Er predigt in einfacher Sprache vom liebenden Vater im Himmel, predigt, dass alle Menschen Brüder und Schwestern sind. Dass sie sich lieben und verzeihen sollen. Dass es nicht auf Gesetze ankomme, sondern auf gelebte Nächstenliebe. - Jesus wird von den jüdischen Gesetzeshütern der Gotteslästerung angeklagt, verurteilt und stirbt am Kreuz. Seine Jünger erleben ihn als vom Tod auferstanden, und sie verkünden seine Botschaft weiter, die Botschaft von Jesus, dem Christus (griech. = dem Gesalbten), dem Sohn Gottes.

Die Botschaft wird philosophisch

Die ersten Quellen des Christentums, das Neue Testament, wurden ab ca. 50 n.Chr. auf griechisch niedergeschrieben. Es breitete sich schnell aus, zuerst im Osten, dann im Westen des Römerreichs. Gerade bei den Massen fiel die Lehre auf fruchtbaren Boden: die Lehre von einem liebenden Gott, die Botschaft von Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Liebe. Diese Botschaft kam nach Rom im griechischen Gewand, in der Kultur- und Gelehrtensprache Griechisch, mit dem besonderem Flair der Sprache der Oberschicht. Als die neue Religion auch die geistige Elite erreichte, wollte sie sich mit philosophischem Niveau darstellen. Der frühere Rabbi und spätere Apostel Paulus und vor allem die Kirchenlehrer des 2. Jahrhunderts, allesamt philosophisch gebildete Denker, hielten eine neue Kleiderordnung für zwingend geboten: Das einfache Gewand des Wanderpredigers und Weisheitslehrers Jesus von Nazareth genügte nicht mehr. Sie haben die einfache Botschaft Jesu intellektuell-philosophisch „aufgepeppt“. Sie erhielt ein neues, philosophisches Gewand.

Von der „secta“ zur Staatsreligion

Die neue religiöse Gemeinschaft („secta Christianorum“) wird von der römischen Staatsmacht lange erbittert bekämpft, weil sie Kaiser- und Staatsopfer ablehnt. Die Römer waren prinzipiell immer tolerant gegenüber den Göttern und Göttinnen des Vielvölker-Reiches. Jedoch zur Kaiserzeit entwickelte sich der Gedanke: es kann nur von Vorteil sein, wenn alle Bürger des Reiches neben ihren jeweils verschiedenen Göttern oder philosophischen Anschauungen wenigstens eine kulturelle und rituelle Gemeinsamkeit praktizieren: die gemeinsame rituelle Verehrung der Göttin Roma, eine Allegorie der Stadt und des Reiches, und später die rituelle Verehrung eines obersten Gottes „Sol invictus“ = unbesiegbarer/ unbesiegter Sonnengott, eine aus dem Osten eingeführte oberste Gottheit, die vom Kaiser repräsentiert wurde. Die rituelle Opferung war eine Art Treue-Eid auf die Verfassung, ein Ja zum Reich und zur Pax Romana. Wer sie verweigerte, war in den Augen der Römer ein Staatsfeind. Die Christen verweigerten den Staatskult, und so wurden sie zu Staatsfeinden. - Ein Bekehrungserlebnis des Constantin ändert alles: Das Christentum wird durch sein Toleranzedikt von Mailand 313 n.Chr. den anderen Religionen gleichgestellt. 380 wird es Staatsreligion unter Kaiser Theodosius, und 391 n.Chr. werden vom Kaiser alle nichtchristlichen Kulte verboten. Die alten Götter des Olymp haben ausgedient. „Sol invictus“, der unbesiegbare Sonnengott“ und der „imperator mundi“, „Herrscher der Welt“, entsprechen mehr dem religiösen Gefühl der ausgehenden Antike, und die Idee eines einzigen Gottes korrespondiert besser mit der Idee eines absoluten römischen Kaisers. Ein Gott, ein Kaiser, ein Reich. Die einfache Botschaft des Jesus von Nazareth erhält ein kaiserliches Gewand.

Von der Botschaft zum Dogma

Die ersten christlichen Glaubensstreitigkeiten im 2. und 3. Jahrhundert n.Chr. wurden auf Griechisch ausgefochten, vor allem in Alexandria und Antiochia. Ebenso im 4. Jahrhundert, aber nunmehr unter römischer Aufsicht: Die ersten Konzilien fanden vor den Toren der Kaiserresidenz Konstantinopel statt, einberufen durch die Kaiser selbst und oft unter erheblicher Einflussnahme: 325 Konzil von Nikaia (Nizäa), 381 Konzil von Konstantinopel, 431 Konzil von Ephesus. 451 Konzil von Chalzedon, 553 Konzil von Konstantinopel, 680 Konzil von Konstantinopel... Anliegen war die inhaltliche Festlegung der neuen Religion. Mit Begriffen der griechischen Philosophie versuchte man sich auf eine Linie und Orthodoxie (= richtige Lehre) zu einigen. Darunter waren allerdings Formulierungen, wie sie Jesus Christus nicht in Anspruch genommen hatte. Zum Beispiel: Gott und Jesus und Heiliger Geist seien ein Gott in drei Personen. - Mit solchen Formulierungen versuchte man den Monotheismus zu retten, dennoch aber Jesus als Gott und Mensch zugleich zu verehren. Sprachbilder, die ursprünglich symbolisch gemeint waren und der religiösen, poetischen, literarischen immateriellen Welt entstammten, z.B. „Mann Gottes“, „Sohn Gottes“, „Jungfrauen-Sohn“ etc, wurden biologisch-materiell umgedeutet. Die Symbole wurden als Fakten ausgelegt. Schließlich wurde per Befehl verordnet, es so und nicht anders zu sehen (gr. dogma = Gebot, Verbot, Befehl, Lehrmeinung). Die einfache Botschaft des Jesus von Nazareth wurde zum Dogma.

Die Botschaft der Liebe wird Botschaft der Macht

Die Konzilien dienten immer auch der Herrschaftssicherung von Kaiser und Papst. Der Bischof von Rom hatte als Nachfolger des Petrus eine Vorrangstellung unter den übrigen Bischöfen inne. Er übernahm außerdem in Rom nach dem Untergang des weströmischen Kaisertums mehr und mehr kaiserliche Funktion, Machtfülle und Gestus. Er ersetzte sozusagen den fehlenden Kaiser. Und als er am Weihnachtsfest Jahr 800 n.Chr. den Frankenkönig Karl zum Kaiser über das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation machte“, ergab sich eine Doppelspitze: Der Papst als geistliches Oberhaupt, der Kaiser als weltliches Oberhaupt des Abendlandes. Streit blieb unvermeidlich. Doch über Jahrhunderte herrschte über Staat und Kirche, Wirtschaft und Privatleben die christliche Lehre. Die Legitimation für hierzu schöpfte man aus der Heiligen Schrift, dem alten und Neuen Testament. Sie wurde höher erachtet als alle bisherigen Schriften und philosophischen Lehren, von Gott wörtlich geoffenbart. Und die Interpretations- und Deutungshoheit dessen, was in der Heiligen Schrift stand, lag in der Hand der neuen geistigen Macht. Die Philosophie wurde zur ancilla theologiae, zur Magd der Theologie. Alles Wissen und Denken wurde in den Dienst der Kirche gestellt. - Die Anschauungen und Philosophien des Mittelalters waren nie einheitlich. Dies zeigen die unendlichen Glaubensstreitigkeiten und Verurteilungen, Verfolgungen und Glaubenskriege. Der Geist freien Denkens lebte, jedoch unter Gefahr von Leib und Leben. Die Einteilung der Grundfakultäten an den mittelalterlichen Universitäten demonstriert die absolute Vorrangstellung der Theologie: 1. Theologie 2. Philosophie (mit den Sieben Freien Künsten) 3. Rechtswissenschaft 4. Medizin. - Noch heute wird in den Vorlesungsverzeichnissen traditionsreicher Universitäten die Theologie an erster Stelle genannt.

Christus lehrt, dass alle Menschen Brüder und Schwestern sind, Kinder eines liebenden Gottes.

*Ein falsch verstandenes, dogmatisiertes Christentum setzt seine Ansprüche mit Gewalt durch. Philosophie wird zur „Magd der Theologie“.
Europa erlebt Jahrhunderte lang seinen „Gottesstaat.“*

Die Philosophie der Neuzeit:

Philosophie als Befreierin. Nicht Dogma, sondern Vernunft!

Die Neuzeit beginnt für Historiker mit der Renaissance. In diese Zeit fällt auch das Aufblühen der Philosophie.

Renaissance, Humanismus, Reformation

Die Ursprünge der Bewegung: das oströmische Kaiserreich wird vom Islam bedroht. Viele Gelehrte aus Byzanz packen ihre Koffer und emigrieren in den Westen. Dabei bringen sie antike Schriften mit in ihre neue Heimat, - gerade noch rechtzeitig, denn 1453 wird Byzanz von den Osmanen erobert! Dort, im früheren Constantinopel, war über die Jahrhunderte das Schrifttum der Antike als hohes Gut bewahrt und überliefert worden. - Die Gelehrten und Künstler Italiens und später ganz Europas erleben die antiken Schriften als geistige Befreiung von den Fesseln des Mittelalters. Sie begeistern sich an der "Weisheit der erleuchteten Heiden", so der italienische Dichter Petrarca. Es kommt zur "Wiedergeburt" der antiken Ideale: Vervollkommnung des Menschen durch eigene Kraft, der freie Mensch, die edle Menschlichkeit, "Humanismus". Humanisten wie Petrarca und Erasmus von Rotterdam beeinflussen die Reformatoren **Luther, Calvin und Zwingli**. - Eine der großen Leistungen dieser Zeit ist ein neues Methodenbewusstsein. Vernunft und Erfahrung sollen die alleinigen Quellen sicherer Erkenntnis sein, nicht mehr Dogmatik und Autorität. Die Befreiung des eigenen Denkens bringt große naturwissenschaftliche Geister hervor. **Kopernikus, Kepler, Galilei**. Sie leiten die große Wende unseres Weltbilds ein.

Die Philosophie der Aufklärung

Die Philosophen der Aufklärung fordern den Gebrauch der Vernunft und individuelle Freiheit. Sie distanzieren sich von Tradition und Autorität, gegen absolutistische Macht in Staat und Religion. Sie versuchen es auf zwei Wegen:

a) Rationalismus: Grundlage der Erkenntnis ist klares Denken (lt. ratio). Damit kann man die Welt und die Wirklichkeit erklären. Vorbild ist die Mathematik. Von wenigen Grundsätzen kann man alles ableiten: **deduktive Methode**. Hauptvertreter: Descartes, Spinoza, Leibniz.

b) Empirismus: Grundlage der Erkenntnis ist die Erfahrung (griech. empiria). Nur die einzelnen erfahrbaren Gegenstände und Gegebenheiten sind wirklich. Richtiger Vernunftgebrauch kann sie ordnen, und man kann Schlüsse daraus ziehen: **induktive Methode**. Hauptvertreter sind Hobbes, Locke, Hume.

Die Hochschätzung der Mathematik und der systematischen Beobachtung führen zum Durchbruch der **Naturwissenschaften**. Die Hochschätzung der Freiheit auch in Handel und Wirtschaft führt zum **Liberalismus**. Die Hochschätzung der individuellen Freiheit führt zur Idee des modernen Staates. Seine Prinzipien: Vertragstheorie: Die Herrschaft ist zu sehen als Vertrag zwischen Volk und Regierenden. Souveränitätsprinzip: Die Staatsgewalt liegt beim Volk. Das Volk, d.h. alle, müssen an der Macht beteiligt werden. Gewaltenteilung: Die Staatsgewalt muss aufgeteilt werden in verschiedene Organe, um Missbrauch zu verhindern. In der Praxis geht man mehrere Wege: aufgeklärter Absolutismus (Österreich, Preussen, Russland), konstitutionelle Monarchie in England, Revolution in Frankreich.

Haupt-Gedanken des Rationalismus

Descartes gilt als Begründer der modernen Philosophie. Auch wenn er viel vom mittelalterlichen Denken beibehält, ist sein Denkansatz ein völliger Neubeginn: Man kann und muss an allem zweifeln! Nur an einem kann ich nicht zweifeln: an der Tatsache, dass ich selber nachdenke und dadurch existiere: Cogito ergo sum. Die Idee Gottes ist für ihn evident und über alle Zweifel erhaben. Ebenso die Idee, dass die Wirklichkeit ist. - **Spinoza** versucht zu beweisen, dass Gott und Natur identisch seien: „sive deus sive natura“. Er kommt zur Position des überzeugten Pantheismus. **Leibniz**, Begründer der neueren deutschen Philosophie, entwirft ein neues Welten-Modell: Die Welt besteht aus lauter einfachen und unteilbaren Kraftzentren, die er „Monaden“ nennt. Gott sorgt durch seinen Willen und seine Vernunft für eine „prästabilisierte Harmonie“ in dieser seiner „besten aller möglichen Welten“.

Haupt-Gedanken des Empirismus

Die Notwendigkeit empirischer naturwissenschaftlicher Forschung haben vor allem die „englischen Empiristen“ vertreten. Ihre wichtigsten Vertreter sind **Bacon**, **Locke**, der Begründer der Erkenntnistheorie, und vor allem **Hume**, der Vater der Aufklärung. Sie wenden sich alle gegen dogmatische Philosophie, welche die Gesetze des Verstandes überschreitet und etwas zu wissen vorgibt, wo wir gar nichts wissen können.

c) Die Kant'sche Synthese

Kant, der größte deutsche Philosoph, versucht eine Synthese von Rationalismus und Empirismus. Der Rationalismus habe den Verstand, der Empirismus aber die Erfahrung überschätzt. Der Mensch kann mit seinen angeborenen Anschauungsformen (Raum, Zeit, Kausalität) zwar Dinge erkennen, aber nur innerhalb dieser seiner Grenzen. Wie die Dinge bzw. „das Ding an sich“ wirklich sei, können wir nicht wissen. Metaphysik im früheren Sinne ist unmöglich. Die Fragen nach Gott, Freiheit und Unsterblichkeit kann nicht wissenschaftlich beantwortet werden. Man kann diese drei Fragen lediglich als „Postulat der praktischen Vernunft“ positiv beantworten.

Der deutsche Idealismus

Bei **Fichte** ist die Welt nur Produkt unserer Vorstellungen. - **Hegel** schafft das größte philosophische System der Philosophiegeschichte: Der Geist entwickelt sich im Menschen und im Staat in einem „dialektischen Prozess“ zur absoluten Weltvernunft. Der einzelne Mensch hat seinen Sinn, indem er sich in die geschichtlichen Mächte einordnet. Die spekulative idealistische Philosophie löste zwei grundverschiedene Reaktionen aus: a) Materialismus und Positivismus und b) Lebens- und Existenzphilosophie. Materialismus und Positivismus wenden sich gegen die rein spekulative Philosophie Hegels und sehen die Materie als Grundprinzip allen Daseins. Man lehnt jede spekulative Methode ab. Die Lebens- und Existenzphilosophie wendet sich gegen jegliche abstrakte Denksysteme. Diese vernachlässigen die Gefühle und Empfindungen des menschlichen Daseins. - Die beiden Reaktionen zeigen sich in verschiedenen Ausprägungen und Strömungen:

Materialismus und Positivismus

Comte und **Feuerbach** gelten als Begründer des modernen materialistischen bzw. positivistischen Denkens: Wir müssen, so sagen sie, ausgehen vom positiv Gegebenem und Tatsächlichem; das wissenschaftliche Denken muss jeder Metaphysik entsagen.

Marxismus und Neomarxismus

Marx stellt Hegel endgültig vom Kopf auf die Füße. Man soll die Welt nicht nur interpretieren, sondern muss sie verändern. Seine Philosophie wird zur politischen Praxis. Kein anderer Philosoph der Neuzeit hat auf die Welt so grundlegend eingewirkt wie Karl Marx. Und auch nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus wirken seine gesellschaftskritischen Impulse im Neomarxismus fort.

Pragmatismus

Die amerikanischen Philosophen **James** und **Dewey** vertreten die Auffassung: Wahr ist, was sich in der Lebenspraxis bewährt und was der Lebenserhaltung nützt. James vertrat diese Auffassung vor allem im Feld der Religionsphilosophie, Dewey wurde besonders wirksam auf dem Gebiet der Pädagogik.

Lebensphilosophie

mit seinen Hauptvertretern **Nietzsche** und **Bergson** will das Leben in seiner Fülle verstehen. Das bisherige Denken in Allgemeinbegriffen vergewaltigt das Denken und werde dem Leben nicht gerecht. Die dichterische Sprache, die Intuition, heißt es nun, begreife das Leben besser als das abstrakte und nüchterne Denken.

Phänomenologie

Husserl will mit Wesensschau und Intuition statt mit kalten und objektivierenden Begriffen zu philosophisch relevanten Aussagen kommen. Nicht Tatsachen oder Dinge, sondern die Wesenheit zu erfassen sei Aufgabe und Methode der Philosophie. Nicht nur durch Denken, sondern durch Fühlen und Empfinden können wir die entscheidenden Dinge des Lebens inhaltlich richtig erfassen.

Existenzphilosophie

Ihr Begründer **Kierkegaard** wendet sich gegen die Spekulationen Hegels. Er beschreibt den Menschen in seiner Verstrickung von Angst und Verzweiflung. **Heidegger** schildert den Menschen als ins Dasein geworfene Existenz. Er befragt das Sein, versucht „eine Lichtung des Seins“. **Jaspers** betont, dass wir nur in Kommunikation mit anderen Menschen zu Menschen werden. **Sartre** schildert den zur Freiheit verdamnten Menschen, der ohne Gott auskommen muss. **Marcel** findet dagegen gerade in der Idee Gottes und im Aufgehen in der Liebe seine menschliche Erfüllung. Für **Camus** ist die Welt absurd und sinnlos, aber der Mensch muss dieses Gefühl in Würde ertragen.

Die Neuzeit fordert: Vernunft statt Dogma!

Renaissance, Humanismus, Reformation

formen ein neues Welt- und Menschenbild.

Die Aufklärung lehnt alte Autoritäten ab.

Der Rationalismus sucht Wahrheit im Denken.

Der Empirismus sucht Wahrheit in den Sinnen.

Positivismus lässt nur Nachprüfbares gelten.

Marxismus will eine neue Gesellschaft.

Pragmatismus hält für richtig, was nützlich ist.

Lebensphilosophie spürt das Leben in Fülle.

Existenzphilosophie spürt Schuld, Angst, Leid.

Philosophie der Gegenwart: Die neue Bescheidenheit

Wir können nicht genau vorher sagen, welche Philosophen und Strömungen der Gegenwart in späteren Jahrhunderten als „epochal“ genannt werden. Aber einige haben schon mehrere Jahrzehnte auf dem Buckel und haben sich in das Gedächtnis der Philosophiegeschichte eingegraben.

Analytische Philosophie und „Philosophie der einfachen Sprache“

Die Philosophie soll analysieren und klären, so **Russell**, was man guten Gewissens wissen und sagen kann und was nicht. Die Welt besteht für uns vor allem aus Sinnesdaten. Die Naturwissenschaft kann nur diese erkennen. Mit weiter gehenden Aussagen sollte sich die Philosophie zurückhalten, vor allem mit Aussagen über einen Glauben an eine wie auch immer geartete Göttlichkeit, Unsterblichkeit oder andere metaphysische Aussagen. Dafür gebe es keine wissenschaftliche Stütze. **Wittgenstein** macht deutlich, dass unser Wissen durch unsere Sprache begrenzt ist. Die Grenzen der Sprache sind auch Grenzen der erkennbaren Welt. Und „worüber man nicht sprechen kann, darüber soll man schweigen“.

Kritischer Rationalismus

Popper und **Albert** sehen die Aufgabe der Philosophie darin, jegliche Dogmatisierung zu bekämpfen. Alles ist kritisch zu prüfen. Eine endgültige Lösung von Problemen gibt es nicht, erst recht keine endgültigen Wahrheiten.

Konstruktivismus und Strukturalismus

Ihre Hauptvertreter **De Saussures**, **Levi-Strauss**, **Althusser**, **Piaget**, **Foucault** betonen: Alle aus Theorien gewonnenen Daten sind lediglich zweckmäßige Konstrukte. Sie sind weder wahr noch falsch zu nennen. Alles Leben ist von Strukturen durchzogen, aber alle erkennbaren Strukturen sind nur vorläufig. Man kann wissenschaftlich nie zu einem endgültigen Ergebnis kommen. Aufgabe philosophischer Aufklärung ist die „Dekonstruktion“ scheinbarer Gewissheiten und Werte. Sie muss die Illusion fester Strukturen, Vorstellungen und Begriffe durchschauen und entlarven.

Feministische Philosophie

Sie will die weibliche Sichtweise in der Philosophie fördern und dadurch die bisher männerdominierte Philosophie und ihre Auswirkungen auf unser Leben korrigieren.

*Die Philosophie der Moderne ist bescheiden geworden.
Nicht neue Weltentwürfe sind gefragt,
sondern Verbesserungen und Korrekturen.*

Philosophien und Revolutionen. Ideen verändern die Gesellschaft.

Philosophische Ideen und Visionen entfachten Revolutionen der Weltgeschichte. Revolutionen der Philosophie zogen immer auch gewaltige Umwälzungen in Politik und Gesellschaft nach sich.

1. Die Revolution der Vorsokratiker

Die Vorsokratiker, die Philosophen, die zeitlich vor Sokrates gelebt haben und deren Hauptfrage die nach dem Urstoff des Kosmos war, kamen mit ihren Spekulationen zu völlig unterschiedlichen Denkergebnissen. Aber das entscheidende und revolutionäre Ergebnis dieser Phase ca. 600 - 400 v.Chr. war: Nicht mehr Religion, sondern Denken und Logik sollen die Rätsel des Lebens lösen. Nicht mehr tradierte Mythen, sondern vernünftige Aussagen sollen die Herkunft und die Gesetze des Kosmos klären. Die bisherigen religiösen Welterklärungen der Völker erhielten hier zum ersten Mal ein Gegenmodell.

*Die frühen griechischen Philosophen:
Nicht mit Mythen, sondern mit Ratio die Welt erklären!*

2. Die Revolution des Sokrates

Die verschiedenen Theorien über den Urstoff der Welt endeten in sophistischer Gedankenakrobatik. Hier fand Sokrates seinen neuen Ansatz: Die Lösung menschlicher Rätsel finden wir nicht in theoretischer Spekulation, sondern durch den Blick auf den handelnden Menschen. Unser alltägliches Handeln müssen wir beobachten, damit wir bewusst das Wahre und Gute tun. Wissensziel ist nicht eine Theorie, sondern lebenspraktische Tüchtigkeit: der wissende und zugleich gute Mensch. Scheinwissen wird durchschaut. Einsicht in die Grenzen des Wissens ist wertvoller als Blinder-Wissen. Das selbstbewusst-bescheidene „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ wird höher erachtet als eingebildetes Wissen oder ignorantantes Halbwissen.

*Sokrates: Der Mensch ist gut. Aber er muss sich um das Gute bemühen.
Gut sein ist wichtiger als clever sein.*

3. Die Revolution des Christentums

Das Christentum erringt im 4.Jh. n.Chr. im Abendland die Herrschaft über die antiken Religionen und Philosophien. Die Christen predigten die neue Botschaft aber nicht so, wie sie Jesus von Nazareth formulierte, sondern haben sie mit der Sprache und der Philosophie anderer Strömungen kombiniert: mit dem Judentum des Paulus, den Vorstellungen antiker Religionen, der griechischen Bildung der frühen Kirchenväter, dem römischen Rechtsdenken. Das Christentum brachte philosophisch gesehen hoch interessante Aspekte in die Geschichte ein: die Menschen sollen „alle eins“ sein und als Brüder und Schwestern leben. Es lehrte, Gott im Nächsten zu sehen und zu lieben. Es verkündete die Unsterblichkeit nicht nur für wenige Auserwählte und Heroen, sondern ewiges Leben und das Reich Gottes für alle. Gott ist liebender Vater, nicht unberechenbarer oder rächender Gott wie in der Antike bzw. im Judentum. Weitere wichtige Impulse waren die Wertschätzung der Arbeit, ein absolutes Novum im Gegensatz zum antiken Denken! - Das Christentum schaffte es aber nicht, sich der Verführung durch die Macht zu widersetzen. Es erlag einem Dogmatismus, der Jesus von Nazareth fremd war. Es erlag der Versuchung, der fast jede mächtige Organisation zum

Opfer fällt: Macht führt zum Missbrauch der Macht. Andersgläubige wurden verfolgt und getötet, angesehene Theologen wurden verurteilt, weil sie andere Sichtweisen vertraten als die Obrigkeit. - Künftiges, philosophisch ernst zu nehmendes Christentum wird sich frei machen müssen von überholter Dogmatik. Eine Chance hat das Christentum aber dann, wenn es sich besinnt auf die einfache Botschaft des Jesus von Nazareth: dass sich die Menschen an einen liebenden Gott wenden dürfen und dass sie in Frieden leben sollen. Wertvoll sind und bleiben die Impulse zur tätigen Nächstenliebe, sowie der wunderbare Gedanke, dass sich jeder Mensch in der Schöpfung angenommen, gewollt und geliebt fühlen darf, unabhängig von Stellung und Leistung.

*Christentum: Die Menschen sollen als Brüder und Schwestern leben.
Sie sind Kinder eines liebenden Gottes!*

4. Die Revolution des Descartes

Mit Descartes beginnt die Philosophie der Neuzeit. Er vollzieht die Wende von der theologischen Philosophie hin zur modernen Philosophie. Das kritische, zweifelnde Individuum kämpft gegen die alten Autoritäten. Es ist ein stiller Kampf mit vorsichtigen Schachzügen, um Gefängnis und Tod zu entgehen. Während im Christentum der Glaubenszweifel verboten war, gilt ab Descartes der **Zweifel als wissenschaftliche Methode**. Das eigene Ich entdeckt sich selbst im „cogito ergo sum“ als Anfangspunkt allen Philosophierens. Folgenreich wird der Dualismus, den Descartes aufstellt: Er trennt streng zwischen Materie und Geist. Damit bereitet er den Weg zu zwei verschiedenen Denkrichtungen: Rationalismus und Empirismus: Erkenntnissuche über die Ratio und das logische Nachdenken, und andererseits durch die Empirie, die Sinneserfahrung. Der Empirismus und die rein mechanistische Naturbetrachtung wurde die Grundlage für die naturwissenschaftliche und technische Revolution durch Kopernikus, Kepler, Galilei und Newton.

Descartes: Zweifel als wissenschaftliche Methode!

5. Die Revolution der Aufklärung

Die Aufklärung bezweifelt offen alle alten Autoritäten. Die Philosophen der Aufklärung distanzieren sich von Tradition und Autorität. Schließlich zweifelt man sogar an der Erkenntnisfähigkeit des Verstandes. Rousseau, einer der Väter der Aufklärung, geht sogar so weit zu sagen: Zurück zur Natur! Misstraut dem Verstand! Vernunft schadet dem Menschen! Setzt auf das Gefühl, auf die innere Stimme! Damit stellt er den Verstand, die bisherige unangefochtene Erkenntnisquelle, in Frage. - So weit aber wollten die Aufklärer in der Mehrheit doch nicht gehen. Immanuel Kant gelang eine Synthese. Er untersuchte, was und wie der Mensch als denkendes Wesen erkennen kann, und wo er seine Grenzen akzeptieren muss. - Kant machte uns bewusst: Wir können überhaupt nicht wissen, wie die Dinge bzw. die Welt an sich wirklich ist. Metaphysik im früheren Sinne ist nicht möglich. Philosophische Grundfragen können wir wissenschaftlich nicht beantworten. Lediglich die so genannte praktische Vernunft, die Ethik, kann uns konstruktive Lösungen nahe legen für eine friedliche und gerechte Lebenspraxis. - Neu ist auch seine Strategie: Der Inhalt revolutionär, aber im Leben umsichtig, vorsichtig abwägend, verantwortungsbewusst, diplomatisch, klug ausgleichend im Umgang mit revolutionären Denkern und aufgeklärten Monarchen. Nicht Hitzköpfigkeit, sondern klug geschürtes Feuer führt eher zum Erfolg.

Die Ideen der Aufklärung und ihre Umsetzung, errungen im mühevollen Ringen der englischen und französischen Revolution und in den amerikanischen Unabhängigkeitskriegen, gehören heute zu den unverzichtbaren Kennzeichen des abendländischen Denkens: Demokratie, Menschenrechte, Gewaltenteilung, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit etc.

*Aufklärung: Aufbegehren gegen alte Autoritäten!
Habe den Mut, dich deines Verstandes zu bedienen!*

6. Die Revolution des Karl Marx

Kein Philosoph hat so direkt in die Politik eingewirkt wie Karl Marx. Es war revolutionär, zu behaupten: Nicht das Denken bestimmt das Sein, sondern das Sein bestimmt das Bewusstsein! Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist der eigentliche Motor aller Entwicklung! Marx stellte die Lehre seines philosophischen Lehrers Hegel vom Kopf auf die Füße, und zugleich mündet seine Analyse der industriellen und ökonomischen Mächte in einer politischen Erlösungs- und Heilslehre. Sie war unheilvoller Weise verknüpft mit einem Alleinvertretungsanspruch, wie es vormals nur in Religionen üblich war, nie aber in der Philosophie. Machtvolle Parteien erhielten die Richterfunktion in Sachen Wahrheit. Aber Macht korrumpiert... Der real existierende Marxismus hat sich blutig an die Macht gekämpft und ist blutig untergegangen. Bleiben wird der kritische Blick auf die materiell-ökonomische Basis der Gesellschaft, wie sie heute nicht nur von Neo-Marxisten, sondern von allen pragmatisch orientierten Schulen übernommen worden ist. Bleiben wird auch, dass der Impuls zur menschlichen Solidarität sich nicht im Denken und Fühlen erschöpfen darf, sondern praktisch und politisch handelnd tätig werden muss.

Marx: Gesellschaft verändern statt interpretieren!

7. Die pragmatische Wende

Nach dem Zusammenbruch der weltanschaulichen Großreiche ist die Philosophie vorsichtiger und bescheidener geworden. Gesamt-Systeme und Welt-Deutungen sind nicht mehr gefragt. Chef-Ideologen, Wahrheitsapostel, Auf-alles-eine-Antwort-Wisser und gottgleiche Gurus sind suspekt geworden. Zu oft sind die Menschen darauf herein gefallen. Zu oft endete der Traum vom Paradies in einer Hölle auf Erden.

Heute ringt die Philosophie, zusammen mit anderen Wissenschaften, um konkrete Lösungen in konkreten praktischen Situationen: z.B. um praktikable Lösungen einer neuen Umwelt-Ethik, des nachhaltigen Wirtschaftens und gemeinsamen Lebens auf einem begrenzten Planeten, des Miteinanders von Ökonomie und Ökologie, der Gerechtigkeit von Völkern und Generationen, um Menschlichkeit und Würde des Individuums in einer Massen- und Konsumgesellschaft, um die ethischen Grenzen unserer technischen Möglichkeiten, um ein Ethos für die globale Welt. Diese pragmatische Wende ist eine Abkehr von Wahrheitsansprüchen und Weltsanierung nach einem uniformen Patentrezept. Aber es ist zugleich eine erneute Hinwendung zum Menschen. Wie vor zweieinhalb tausend Jahren bei Sokrates. So schließt sich der Kreis.

*Die Pragmatiker: Lieber Korrekturen in kleinen Schritten
als mit Riesenschritten in die Katastrophe!*

8. Die Wende zum Weiblichen

In der philosophischen Szene erleben wir zur Zeit etwas Neues, und man kann es mit Fug und Recht als „revolutionär“ bezeichnen: Viele fordern eine **Philosophie aus weiblicher Sicht**. Sophia ist weiblich und leiblich!

Warum gibt es kaum Philosophinnen? Weil Frauen für Philosophie nicht talentiert sind! So haben es berühmte Philosophen erklärt. Aber wir wissen: Die Geschichte der Philosophie ist voller Irrtümer... In der Tat ist es erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit viele renommierte Philosophen den Frauen die Gleichberechtigung abgesprochen haben. Nicht nur die erklärten Frauenhasser Nietzsche oder Schopenhauer, sondern auch Thomas, Spinoza, Rousseau, Fichte, Kant und andere. Sie waren in diesem Punkte nicht große Denker, sondern Kinder ihrer Zeit. Es ging nicht in ihren Kopf. Es gab nur einige wenige Ausnahmen, z.B. Pythagoras, der Männern und Frauen zu gleichen Bedingungen in seinen Kreis aufnahm, oder John Stuart Mill, der als erster Parlamentarier Europas die Gleichberechtigung der Geschlechter forderte. Für die meisten hatte die Frau dem Manne untertan zu sein. So forderte es die Religion, so wollte es der Staat, und so hielten es die Menschen. Man wusste es nicht anders...

Gleichberechtigung braucht einen langen Atem! Die Gleichberechtigung der Geschlechter haben wir noch lange nicht erreicht! Wir leben, auch im Westen, immer noch in einer Männergesellschaft, und der Großteil der Welt wird noch viel länger in einer männerdominierten Gesellschaft leben als wir. Die Welt verändert sich nicht von heute auf morgen. Gleichberechtigung und Emanzipation brauchen einen langen Atem. Wie auch die Evolution. Natürlich hat sich in den letzten Jahrzehnten viel getan, und es wird sich noch vieles tun in den vor uns liegenden Jahren! Jedoch spricht vieles dafür, dass Frauen ihren großen Beitrag auch zur Philosophie des neuen Jahrtausends leisten werden, ebenso wie in anderen Gebieten der Wissenschaften, Technik, Kunst und Kultur. Die Wiederentdeckung der so genannten Emotionalen Intelligenz lässt auf eine neue Wertschätzung des Weiblichen hoffen, und damit, nach unserer Hoffnung, auf Vorteile für alle Menschen, Frauen und Männer.

Philosophie muss ganzheitlich und menschlich sein! Die künftige Philosophie muss **nicht „weiblich“** sein **statt „männlich“** wie bisher. Sie muss **menschlich sein!** Sie muss ganzheitlich werden, das Männliche und das Weibliche integrierend. Das Männliche und das Weibliche in gleichwertiger Polarität symbolisieren das Leben im Kosmos. Philosophie muss in Zukunft immer die Interessen und gleichen Rechte beider Geschlechter im Auge haben und mitbedenken. C.G. Jung würde sagen: **animus** und **anima** müssen zueinander finden und sich ergänzen, nicht bekämpfen. So können sich auch Philosophien ergänzen. Wir wissen: Jeder Mensch wird immer nur gemäß seiner persönlichen Prägung und Vorgeschichte (Körper und Psyche, ökonomische Verhältnisse, Land, Kultur, Gesellschaftsschicht, Bildung etc.) denken und philosophieren. So wird es auch nie eine einzige uniforme Wahrheit ergeben, sondern immer ein buntes Bild. - Und wohl uns allen, wenn wir dieses bunte Bild, diesen bunten Garten lieben lernen können; und wohl uns allen, wenn unsere Philosophien geleitet werden von Kriterien der Ganzheitlichkeit, ökologischer Weisheit und Nachhaltigkeit, Lebensfreundlichkeit, Güte und Liebe!

Feministische Philosophie fordert eine weibliche und leibliche Philosophie bzw. ganzheitliche Philosophie.